

HÖREN IST UNENTBEHRLICH

Viele Gehörlose kritisieren vehement den Einsatz von Cochlea-Implantaten bei Kindern mit Innenohrtaubheit, schrieb Hermann Englert. (»Hört, hört!«, Heft 7-8/2006)

PROF. SEBASTIAN HOTH, HEIDELBERG: Neue Technologien lösen Diskussionen aus. Das ist gut so, denn andernfalls bestünde die Gefahr einer unreflektierten Anwendung. Das Cochlea-Implantat bietet zwar nur wenig Spielraum für einen missbräuchlichen Einsatz, dennoch hat es zur Befürchtung geführt, die Gehörlosenkultur komme in Gefahr, ausgelöscht zu werden.

Ohne Zweifel ist das Hören eine der wichtigsten Grundlagen der menschlichen Existenz. Nur mit der großen Bedeutung dieser Sinnesmodalität lassen sich die Anstrengungen erklären, die zur ersten funktionierenden Neuroprothese geführt haben. Auch die Existenz der Gebärdensprache beweist nicht etwa, dass

Hören entbehrlich ist, sondern dass erhebliche Anstrengungen in Kauf genommen werden, um den Verlust des Hörvermögens durch Erschließung alternativer Kommunikationswege auszugleichen.

Der Heidelberger Philosoph Karl Jaspers hat den treffenden Satz formuliert: Dass wir miteinander reden, macht uns zu Menschen. Niemand wird ernsthaft in Frage stellen, dass die Lautsprache hierfür extrem gut geeignet ist. Es wird aber auch niemand – am wenigsten eine versorgende Einrichtung – die Nutzung der bestehenden Alternativen verurteilen.

SCHWERMUT NICHT AUF DIE LEICHTE SCHULTER NEHMEN

Eckart Voland und Eberhard Schockenhoff diskutierten über die Herausforderung des Glaubens durch die Hirnforschung. (»Das wäre die Abschaffung des Menschen«, Heft 7-8/2006)

DR. HELMUT ARRAS, SCHWABACH: Wenn Herr Schockenhoff am Ende des Streitgesprächs die Schwermut oder Melancholie als durchaus »erwünschte Bewusstseinsqualität« und möglichen Weg zur »Wahrheit menschlichen Lebens, die einem nur oberflächlichen, lustbetonten

Bewusstsein verschlossen bleibt« bezeichnet, kann ich als Arzt diese Sätze nur mit großem Erstaunen lesen.

Offensichtlich hat Herr Schockenhoff als Theologe keine Ahnung, was Schwermut für die Betroffenen bedeutet, und sieht dieses Leiden, das lebensbedrohlich sein kann, aus der Perspektive des Alten Testaments. Man kann ihm nur die Lektüre des Buchs »Wenn es dunkel wird« von Kay Redfield Jamison empfehlen, die damit als Professorin für Psychiatrie an der John Hopkins University und als selbst vom Leiden Betroffene gegen das Unverständnis Gesunder für diese Gehirnkrankung ankämpft.

VOM ZUSTAND ABHÄNGIG

In der Rubrik »Noch Fragen?« erklärte Katja Gaschler, warum wir uns nicht an unsere früheste Kindheit erinnern. (»Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«, Heft 7-8/2006)

PROF. HANS MARKOWITSCH, BIELEFELD: Die Antworten von Frau Gaschler auf die Frage nach der frühkindlichen Amnesie – Hirnentwicklung, Entstehung des Selbst, sprachliche Kommunikation – sind alle richtig. Trotzdem fehlt ein Aspekt: der des »zustandsabhängigen Gedächtnisses«. Da unsere Befindlichkeit als Kleinkind sich fundamental von der als älteres Kind und als Erwachsener unterscheidet, gelingt es uns als Erwachsenen nicht mehr, kognitiv-emotionale Synchronisationen von der Art zu erzeugen, wie sie uns als Kleinkind eigen waren.

Die Bedeutung des zustandsabhängigen Gedächtnisses ist nicht nur unter Hypnose offensichtlich, sondern kann jeder Person bewusst werden, die sich beispielsweise nach Jahrzehnten wieder an einen Ort begibt, den sie früher besucht hatte. Sie wird sich »mit einem Mal« wieder erinnern, wo ein bestimmter Tempel liegt oder wie ein Fluss weiter verläuft, auch wenn sie jahrzehntelang nicht mehr an diese Details gedacht hat und auch gar nicht mehr wusste, dass sie dieses Wissen noch gespeichert hat. Auch sollte betont

LICHT AM ENDE DES TUNNELS

Cochlea-Implantate können einen wichtigen Zugang zur Welt eröffnen.

Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.

werden, dass die Stimmung zentral die Art der Erinnerungen moduliert – depressive Stimmung lässt traurige Erinnerungen in den Vordergrund treten, euphorische freudige. Und die Stimmungen von Kleinkindern und Erwachsenen sind wiederum sehr unterschiedlich.

BEGRIFFE BESSER TRENNEN

Michael Pauen warnte vor Denkfallen in der Leib-Seele-Debatte. (»Mein Gehirn und ich«, Heft 6/2006)

CLAUDE MANNEWITZ, BERLIN: Es ist sicherlich sinnvoll und notwendig, Gehirn, Seele und Ich begrifflich voneinander zu trennen. Man male sich aus, diese Unterschiede würden in dem Brei eines einzelnen Worts untergehen. Schließlich sind Atome ein konstitutiver Bestandteil eines Baums, aber begrifflich trenne ich sehr wohl die Atome von dem Baum.

Welche Grundeinstellung man immer zum Leib-Seele-Problem haben mag, man kommt nicht an der Tatsache vorbei, dass das Gehirn ein materielles Gebilde ist, während die Seele oder das Ich einen Erlebensaspekt tragen, der nur in der subjektiven Welt der Ich-Perspektive beheimatet ist und nicht materiell erscheint.

Da aber beide offensichtlich so vertrackt korreliert sind, werden beide Ebenen so leicht vermengt. Vielleicht ist es doch am besten, beide Aspekte als verschiedene Perspektiven derselben Erscheinung anzusehen, sodass sowohl ihre Verknötung als auch ihre Verschiedenheit verständlicher werden.

KEINE ÄNDERUNG DES STRAFRECHTS NÖTIG

Björn Burkhardt und Reinhard Merkel setzten sich mit der Forderung von Hirnforschern auseinander, den Schuldbegriff aus dem Strafrecht zu streichen. (»Reparaturanstalt für verletzte Normen«, Heft 5/2006)

GERALD NEUBER, AUGSBURG: Der derzeitige Paragraph 20 ist völlig hinreichend. Er spricht jene von Schuld frei, die auf Grund von Krankheit, Schwachsinn, aku-

Zuletzt erschienen:



7-8/2006



6/2006



5/2006

Nachbestellungen unter:
www.gehirn-und-geist.de

oder telefonisch:
06221 9126-743

ten Aussetzern und so weiter handelten. Das betrifft etwa den als Beispiel herangezogenen Lehrer, der durch die Entfernung des Tumors von seinem Trieb befreit werden konnte. Er muss weder ins Gefängnis noch in die Sicherheitsverwahranstalt.

CLAUDIA KRYSZTOFIK, SANKT AUGUSTIN: Es ist kein Geheimnis, dass ein Großteil unserer Handlungen Gewohnheiten entstammt, die wir vorher aufgebaut haben. Das heißt, nach Handlungen haben wir die Möglichkeit der Reflexion und können weiteres Vorgehen für zukünftige Handlungen bis zu einem gewissen Maß programmieren. Dem widersprechen meines Wissens auch die vorliegenden Untersuchungsergebnisse nicht.

Wenn das Prinzip Schuld hier fraglich erscheint, wird die Frage der eigenen Verantwortung damit in keiner Weise beeinträchtigt, der Verantwortung, wie man mit sich und anderen und seinen Handlungen im Rahmen des soziokulturellen Umfelds umgeht.

KONRAD HINSEN, CLAMART, FRANKREICH: Wäre ich Richter, würde ich einem Angeklagten, der sich mangels freien Willens für schuldunfähig erklärt, erwidern, dass ich für mein Urteil auch nicht verantwortlich bin, dass mich aber meine Neuronen zwingen, ihn ins Gefängnis zu schicken.

Ich bin jedoch kein Richter, sondern Physiker, und als solcher verfolge ich die Debatte zum Thema »freier Wille« mit wachsendem Staunen. Unsere derzeitigen wissenschaftlichen Modelle kennen nämlich nur zwei kausale Prinzipien: den Determinismus und, seit der Quantenme-

chanik, den Zufall. Akteure mit freiem Willen sind gar nicht als Möglichkeit vorgesehen, und damit kann eine auf diesen Prinzipien basierende Wissenschaft auch nicht entscheiden, ob es sie gibt.

Bestenfalls könnten wir eines Tages ein so vollständiges Verständnis menschlichen Verhaltens auf der Basis von Determinismus und Quanten-Zufall erreichen, dass die Einführung des zusätzlichen Konzepts »freier Wille« überflüssig wird. Davon sind wir aber noch weit entfernt.

ERRATA

Im Artikel »Wenn die Wörter laufen lernen« (Heft 6/2006) sind uns leider zwei Fehler unterlaufen: Verlispelt wird nicht der Laut »t«, sondern das »s«. Und von Dreijährigen hört man gerade noch nicht viele Passivsätze.

Die in dem Artikel »Wegbegleiter zum Erfolg« (Heft 6/2006) auf S. 38 zitierte Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa wurde von der Zeitschrift »emotion« in Auftrag gegeben.

BRIEFE AN DIE REDAKTION ...

... sind willkommen! Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:

Gehirn&Geist

Frau Ursula Wessels / Postfach 10 48 40 /
D-69038 Heidelberg

E-Mail: leserbriefe@gehirn-und-geist.de
Fax: 06221 9126-729